

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm: [3] Jüngst saß (1751)

1 [3] Jüngst saß
2 In königlichem Pomp'; ein purpurnes Gewand,
3 Nicht mehr, wie sonst, das Kleid von wilder Thiere Fellen,
4 Floß an dem Ufer hin, und röthete die Wellen.
5 Um ihre Stirn bog sich ein frischer Lorbeerkrantz;
6 Die Wange glühte sanft, und ihrer Augen Glanz
7 [4] Schien ungewohnt belebt; aus allen ihren Zügen
8 Brach ein glückseliger Tag vom reinesten Vergnügen.
9 Der Musen holdes Chor, mit jedem Reitz geziert,
10 Drang sich um sie herum, von Gratien geführt;
11 Indem um sie schon her die Wissenschaften standen,
12 Die mit den Musen nun freundschaftlich sich verbanden.
13 Um ihren Thron herum nicht ohn' Entzücken wahr;
14 Und voll von einem Glück, das ihr bisher gefehlet,
15 Sprach sie, so wie vertraut die Muse mir erzehlet:
16 »freundinnen, wie entzückt mich meines Reiches Flor!
17 Gerächt für so viel Schwach, heb' ich mein Haupt empor,
18 Das eure Lorbeern trägt, mir größre Siegeszeichen,
19 Als die im Schlachtfeld mir die Kriegsgötter reichen.
20 [5] Kein Sieg hat so viel Glück auf dieses Reich gebracht,
21 Als dieser stille Sieg von eurer süßen Macht,
22 Durch den die Barbarey aus dem ihr eignen Norden
23 Zwar langsam, doch nunmehr auch ganz verjaget worden.
24 Mein Adler donnert noch mit ungeschwächter Kraft;
25 Schon lange dringt der Ruf von tiefer Wissenschaft,
26 Und von Gelehrsamkeit, so sehr den Deutschen eigen,
27 In jedes ferne Land. Laßt die Trompete schweigen,
28 Die oft bey kleinerm Ruhm partheyisch Fama bläßt;
29 Die Wahrheit rühmet uns; der Ruhm, den man uns läßt,
30 Ist nicht verachtenswerth; kein Volk hat mehr erfunden,
31 Mehr Weise dargestellt, mehr Hindrung überwunden.
32 Allein obgleich mein Volk so manche Kunst erdacht,
33 Obgleich es

34 [6] So mußt' es doch den Spott der stolzen Nachbarn tragen,
35 Da noch Witz und Geschmack in schweren Fesseln lagen.
36 Besonders traurtest du, entehrte
37 Die Nacht der Barbarey begrub manch groß Genie;
38 Die
39 War groß in Unvernunft, in Reim- und Wortgeklinge.
40 Doch endlich kommt die Zeit, da auch der Deutsche zeigt,
41 Der Himmel, den er trinkt, das Land, das ihn gezeugt,
42 Sey eben so geschickt, mit mächtgen Influenzen
43 Den Dichter zu erhöhn, als unsrer Nachbarn Grenzen.
44 So mancher grosse Geist hebt feurig sich empor;
45 Von allen Seiten dringt der Glückwunsch in mein Ohr;
46 Der Patriot schaut auf, und sieht auf Adlersschwingen
47 Der deutschen Dichter Ruhm bis an die Sterne dringen.«

48 [7] So sprach
49 Aus jedem Aug' ihr zu, da sie die Lippen schloß.
50 Itzt aber drang betrübt bis zu der Göttin Füssen
51 Die deutsche
52 Hob ungestüm die Brust; tief in dem Auge saß
53 Melancholey und Harm und Unmuth – – Sie vergaß,
54 Wie sehr das freudige Lob
55 Und ließ dem Schmerz den Lauf, den sie im Busen nährte.
56 »o Göttinn, (fieng sie an) verzeih, wenn mich das Lob,
57 Das zu partheyisch nur, und zu früh mich erhob,
58 Wenn mich dies Lob nicht röhrt, und statt dir Dank zu sagen,
59 Nur Unmuth und Verdruß vor deinem Throne klagen.
60 Zwar ist die alte Nacht der Barbarey entflohn;
61 Mein ewger Lorbeer grünt um manchen würdgen Sohn,
62 [8] Der ohne Fürstengunst, und Reichthum, und Mäcene,
63 Sich zu den Sternen hebt; in seine hohen Töne
64 Das Lob der Gottheit mischt; die Menschen Großmuth lehrt,
65 Die Tugend prediget, und durch sein Leben ehrt:
66 Zwar glüht noch manche Brust vom wahren Dichterfeuer;
67 Noch schallt Begeisterung aus mancher kühnen Leyer,

68 Und stellt der Nachwelt einst ein grosses Zeugnis dar,
69 Daß nicht dein ganzes Volk der Dummheit Sklave war:
70 Doch, Göttin, welch ein Schwarm von dichterischen Thoren,
71 Im leeren Bathos stark, im Unsinn ganz verloren,
72 Copien, nur dem Bild in seinen Fehlern gleich,
73 Schreyn ihr prosaisch Lied frech durch dein ganzes Reich.
74 Kaum fängt ein
75 So eilt der Thor sein Lied nach seinem Schwung zu richten;
76 [9] Ahmt nur die Fehler nach; ist niedrig, dunkel, schwer,
77 Von harten Worten voll, und von Gedanken leer.
78 Läßt uns ein muntrer Geist des
79 So fängt halb Deutschland an Geschwätz und Tand zu singen;
80 Jedwede Presse schwitzt von zu viel Lieb und Wein,
81 Und für des Heiden Ruhm vergißt man Christ zu seyn.
82 Erzehlt ein
83 Den ihm nur eignen Scherz um seine Leyer fliegen:
84 So tändelt jeder Thor, kein Brief und kein Gedicht
85 Erscheint, daß nicht darinn ein falscher Gellert spricht.
86 Und alles schallt dies Volk gleich einem Echo wieder.
87 Ein
88 Kaum folgt ihm
89 So stellt sich neben sie der Sänger
90 [10] Zwar gern wollt ich die Wuth der Nachahmung vergeben,
91 Denn sie wird immer noch des Urbilds Glanz erheben,
92 So sehr sie es verfehlt. Der schlechteste Copist
93 Mußt' erst Bewundrer seyn, und zeigt auch, daß ers ist:
94 Doch, Göttinn, daß man itzt noch mehr als fühlloß bleibt,
95 Wenn
96 Und
97 Dies ist
98 In Leipzig, wo vor dem der
99 Wo noch ein
100 In Leipzig thront und herrscht ein blinder Aristarch,
101 Der Reime Patriot, der Prosa Patriarch.
102 Vergebens zeichnen ihn des strengen Satyrs Schläge,

103 Er achtet Striemen nicht, und bleibt auf seinem Wege;
104 [11] Und tadelt allezeit, sobald ein grosses Lied
105 Nicht an dem Boden kriecht, und seiner Zucht entflieht.
106 Sey Richter zwischen mir, und diesem stolzen Manne,
107 Den ich mit ewgem Haß aus meinem Reich verbanne!
108 Sey Richter zwischen mir, und seiner feilen Zunft,
109 Und räche dich und mich, und Tugend und Vernunft.
110 Ists möglich, daß ihn noch der Deutsche lästern hören
111 Und ihm vergeben kann, wenn von Seraphschen Chören
112 Das grösste Lied ihm tönt, der göttlichste Gesang,
113 Der nie so groß, so rein im Alterthum erklang?
114 Wie konnt' er? Heidnisch schön sang nur der fromme Heide,
115 Und göttlich singt der Christ. Ein Geist beseelte beyde,
116 Allein
117 Als wenn
118 [12] Welch' eine Hoheit herrscht in diesen Epopäen!
119 Die Thräne folget bald, wenn wir die Leiden sehen,
120 Die unser Heil erkauft. Wir fühlen unsren Werth,
121 Indem wir sehn, wie treu der Engel Schutz uns ehrt.
122 Dann hebt das heilge Lied, voll von der reinsten Tugend,
123 Des Alters frohe Brust, und feurt das Herz der Jugend.
124 In ewgem Glanze stralt die
125 Und die Religion bekehret auch durch
126 Dies alles fühlt der nicht, der niemals sich erhoben
127 Aus Tiefen, wo er kriecht; der nie was anders loben,
128 Was anders fühlen kann, als seiner Schüler Lied,
129 Das, seinen Reimen gleich, dem Staube nie entflieht.
130 Und nicht die Dummheit nur der Reimer lehrt er schmähen;
131 Die
132 [13] Mischt die Religion in seinen Dichterkrieg,
133 Und giebt den
134 O Göttinn ist denn dies der Lohn der grössten Gaben,
135 Die viel Jahrhunderte uns vorenthalten haben;
136 Füllt darum
137 Und schützt es darum nur ein Nordischer

138 Daß es ein
139 Er, und der Dunse Schaar, solch' einen Angriff wagen?
140 Und ist kein Patriot, der itzt das Schweigen bricht,
141 Und meine Rechte schützt, und für die Tugend spricht?«

142 Hier schwieg die
143 In Wolken ihre Stirn. Der Gram, der sie erfüllte,
144 Durchdrang
145 Stieg auf den Wangen auf, und bald sprach sie voll Muth:
146 [14] »Die Klagen sind gerecht, o Freundinn, die ich höre.
147 Doch, Göttinn, glaub' auch noch zu meines Volkes Ehre,
148 Daß nicht in kleiner Zahl noch Kenner übrig sind,
149 Die nie ein
150 Ihr Zorn verachtet längst den Schüler und den Meister,
151 Und die gesamte Schaar der niedern kleinen Geister,
152 Die einen
153 Mich zu befreyen sucht; mich aber in der Nacht
154 Und Dummheit Fessel schlägt, und deinen Zorn verdienet,
155 Daß um sein leeres Haupt entweihter Lorbeer grünet.
156 Doch, Göttinn, wen röhrt noch der schaale deutsche Held,
157 Und seine plumpe Magd im blutgen Siegesfeld?
158 Laß noch zehn
159 Und noch zehn
160 [15] Der kluge Deutsche lacht und sieht mit bitterm Hohn
161 Auf
162 Sieht, wie voll Wörtertand, sich zwölf Gesänge dehnen,
163 Und die Bewunderer des
164 Blick auf, und tröste dich! Der Schmuck der Nation,
165 Und alle, welche längst dem deutschen Helikon
166 Zur wahren Zierde stehn, sie alle Tugendfreunde,
167 Sind
168 Entzückungsvoll nenn' ich die werthen Namen her:
169 Ein
170 Und oft gezüchtigt hat, ein
171 Jedwedes Hertz entflammt, in dem vom Tugendfeuer

172 Nur noch ein Funke glüht; und jener grosse Geist,
173 Der uns mit sich hinauf zu dem Olympus reißt,
174 [16] Mein
175 Die Prüfung Abrahams an
176 Mein
177 Und sie, vom Geiste voll, nach Davids Harfe stimmt;
178 Den fernen Nord entzückt, und mit den neuen Saiten
179 Die Tempel staunend macht von Gottes Herrlichkeiten;
180 Ein
181 Der guten Sache da; stolz,
182 Seh ich dich,
183 Mit
184 Hat
185 Von reger Dankbarkeit, und fühlt, und preißt die Schriften,
186 Die bey der Nachwelt uns ein ewges Denkmal stiftten.
187 [17] Und was am meisten dich durch sie vertheidgen kann,
188 Ist nicht der witzge Kopf, – – ist der rechtschaffne Mann.
189 Sieh nun die andern auch, die
190 Die Namen werden schon unwidersprechlich sagen,
191 Daß sie verachtenswerth, doch gar nicht furchtbar sind,
192 Und daß, wenn sie dich schmähn, dein Ruhm mehr Glanz gewinnt.
193 Ein
194 Der junge
195 Vernunft und Tugend Hohn. Ihm folgt die ganze Schaar,
196 Die Unsinn je geträumt, und Reime je gebahr,
197 Grammatikalisch recht, rein, fliessend, unvernünftig;
198 Und
199 Als Deutschlands Lehrer an, sobald als nur ein Blat
200 In seinem
201 [18] Ein plumpes Pöbelvolk. Sie ziehn dahin beladen
202 Mit manchem
203 Ihr unverschämter Spaß macht Sänftenträger roth;
204 Ihr Tadel ist Pasqvil, ihr Sinngedicht ist Koth.
205 Die
206 Die

207 Die leeren
208 Allein wer kennt auch noch Geschmack und Poesie,
209 Der nicht dies Volk verschmäht? – – Laß drum den Kummer fahren,
210 O Göttinn, der dich drückt! Nur erst nach vielen Jahren
211 Ward
212 Will wider
213 [19] So ras' er! Ihn verfolgt durch alle meine Lande
214 Des strengen Satyrs Spott, und
215 So sprach
216 Umfloß die
217 Ihr Auge lachte Muth auf ihre wahren Söhne,
218 Und Deutschland freute sich. Die feyerliche Scene
219 Zerfloß drauf nach und nach, so wie ein Thau, am Strand,
220 Bis vor der Muse Blick sie ganz und gar verschwand.

(Textopus: [3] Jüngst saß. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63922>)